

Wer sind die Krisenmacher?

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Wieslich ist in nationalen Partei- und Verbandskreisen wie auch in der nationalen Presse festzuhalten, daß über die Erklärungen der einzelnen Kräftegruppen nicht nur allein die, sondern geradezu kalte Meinungen verbreitet sind. Es werden in der nationalen Presse ausgeprochen und sind von der Zentrums-Presse immer wieder mühselos und leicht als angebliche „nationale Erfindungen“ zu bekämpfen. Der

Kampf um die Seele des Zentrums

und auch die Auffassung der zentralen-fortschrittlichen Haltung gegenüber den Zentrumsfraktionen wird dadurch immer wieder erheblich erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht.

In der jetzigen Regierungskrise wurde z. B. von den nationalen Parteien über die Verhältnis im Zentrum „unterrichteten“ Kreise verbreitet, daß Stegerwald die Fühler seiner Fraktion für eine Erweiterung der Regierung noch rechts hinter sich haben, daß aber der „Wirtschaftliche“ durch Austrittsdrohungen die Beteiligung des Zentrums an einer nach rechts erweiterten Regierung verhindern. Allgemein wurde diese Behauptung geäußert. Sie ist aber höchst unglauwbew.

Wenn der Führer der Zentrumsfraktionen nach rechts ziehen sollte, welche Kräfte ziehen dann übrig, die nach links ziehen könnten? Die Industrie? Die Landwirtschaft? Die vorangenannten Gruppen sind für die Regierung der Erneuerung nicht so unzulänglich für Zusammenarbeit mit der Rechten widerbereit. Die nachstehenden Beispiele aus dem Stegerwaldischen Blatt „Der Deutsche“ legen aber eindeutig dar, daß niemand anders als

die Zentrums-Gemeinschaften

des Herrn Stegerwald der Erweiterung der Regierung nach rechts und aus diesem Grund die Regierung widerbereiten wie die Sozialdemokratie. Selbst wenn Herr Stegerwald persönlich nach rechts wollte, was wir bezweifeln, wäre seine Haltung belanglos; denn die Macht im Deutschen Gemeinschaftsbund, der die

Summe selbständiger Fachgewerkschaften darstellt, besitzen die Vorherrschaft. Diese sind durch Umbau u. a. im Reichsausschuß des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Weiß“

vertreten! Imbush ist der Vorsitzende der größten Fachgewerkschaft des Stegerwaldischen Deutschen Gemeinschaftsbundes. Außerdem werden die „Arbeitslosen“ Gemeinschaften, deren überwiegende Hauptmacht im Westen liegt, mindestens in Westfalen dem demotokratischen und sozialistischen „Volkverein“ für das katholische Deutschland, die „München-Gladbach“ und der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ (W.A.) maßgebend beeinflusst.

Die Folge einer türlich gewordenen öffentlichen Auseinandersetzung zwischen dem unglücklich auf dem Boden der Deutschen Volkspartei stehenden Hauptfraktion des Stegerwaldischen „Der Deutsche“ Dr. Ullmann und der „München-Gladbacher Arbeiterzeitung“ war das plötzliche Ausscheiden Dr. Ullmanns aus dem „Deutschen“, trotzdem dieser so gut wie gar nicht im Westen gehalten wird. Also selbst die „Deutschen“ hauptsächlich stützende Angestelltengruppe im Deutschen Gemeinschaftsbund (D. G. B.) mußte sich der

München-Gladbacher Diktatur

fügen. Imbush und Joos, beides Zentrumsabgeordnete, haben sich also, sollte Stegerwald tatsächlich nach rechts wollen, mindestens für sich als dieser im Deutschen Gemeinschaftsbund erweisen, was auch bei den Auseinandersetzungen über die Regierungsbildungsfrage in der letzten Gemeindefraktion der „Arbeitslosen“ Gemeinschaften im Herbst 1924 in Köln eindeutig in der Entscheidung getreten ist. Scharfe Auslassungen des „Deutschen“

gegen die Reichsparteien

zurzeit der früheren Regierungsbildungs-Verhandlungen beweisen eindeutig, daß die vorstehenden Regierungskrisen, die Neuwahl, und die letzte Verhinderung der Regierungserweiterung nach rechts hauptsächlich aus dem „Arbeitslosen“ Gemeinschaftsführer im Zentrum und anderer Kreise des Deutschen Gemeinschaftsbundes gewesen sind, im trauten Verein mit den Parteidemokraten beider Richtungen!

Bericht wird es ihnen ermöglichen, zu bestimmen, was von Deutschland noch erwartet werden muß, damit seine Verpflichtungen auf militärischem Gebiet gemäß der Bestimmung des Artikels 42 als getreulich erfüllt betrachtet werden können. Eine weitere Mitteilung hierüber wird der deutschen Regierung später zugehen.

D. della Jaille, d'Wernon, P. de Margerie. Dordrecht, Honda.

Zu der Note der alliierten Regierungen über die Frage der Räumung der ersten Rheinlandzone erfahren wir von zuverlässiger Stelle, daß sich die Note offenbar in der französischen Presse seit einiger Zeit im Zusammenhang mit der Generalinspektion und der Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone erhoben worden sind. Die Note ist in der Note zum gemeinsamen Kommando im allgemeinen gehalten und so wenig sachlich begründet, daß es an der Voraussetzung zu einer sachlichen Stellungnahme kaum fehlt. Die deutsche Regierung hält es daher für richtig, die Weiterleitung dieser Kommandos solange zurückstellen, bis ihr die angeforderten näheren Mitteilungen gemacht sind und gibt dem dringenden Wunsch Ausdruck, daß dies bald geschieht.

Schon jetzt aber stellt die deutsche Regierung fest, daß der Grund der Generalinspektion nach ihrer Überzeugung auf keinen Fall eine so schwer-

So nächt die Stunde heran, in der der Frau Mathilde an der Friedhofsmauer erwarten durfte.

Nach nicht langer Zeit, als sie dort, da kam sie, schloß seine Augenblick, als sie ihn sah, und setzte sich dann ruhig und sicher an das andere Bankende.

Wulffhahn erhob und grüßte mit der gemessenen Würde, die der beiderseitigen tiefen Trauer entsprach.

Dann kniete er geduldig und holte die Zeitung heraus.

„Ich habe Sie heute wieder nicht gesehen“, sagte nach einer Weile die Witwe mit der mißtraulichen Strenge, die der unangenehme Grundton ihrer Stimme trug.

Gerade diese Schärfe spornete seine Mühseligkeit.

„Ich bin nicht hinter Ihnen vorbeigegangen“, antwortete er mit kühner Stimme. „Aber ich wollte Sie nicht in Ihrer Andacht stören.“

„Sie klangen mir verblüfft und gereizt an.“ „Ich war gar nicht andächtig. Dürres Gras habe ich herausgerafft.“

„Reizendes! Sie! Sie hielt es für Andacht, und ich Ihre Grundstimmung niemand, der bei sich eintrifft.“

„Das ist ein guter Zug.“ Sie nickte freundlich übertrieben mit neuen Augen, auf dem Gesichte, die trotz ihrer Mißtrauenswunde. Aber ihre Gesichtszüge hinderte sie, dem Gedanken weiter zu folgen. „Sie stimmt“, sagte Frau Mathilde vornehmlich und betrachtete das Mädchen, das sich über die Bank neigte, und auf dem Boden einen runden schwarzen Fleck erzeugte.

„Mienfreudlich hat Zeit die Zeitung an. Mit einem Kopfnicken nahm die Witwe das Blatt und stellte die Saune dar.“

wegende Maßnahme für die Verlängerung der Besetzung der ersten Rheinlandzone rechtfertigen kann. Im übrigen wird die deutsche Regierung in fernerer Zeit ihren Standpunkt in den alliierten Regierungen in einer Antwortnote mitteilen.

„Auskunfte für den Arbeiter, der nach Frankreich zu arbeiten wünscht“

Dieser in reinem Deutsch und vortrefflicher Orthographie dem Original unvertäglich wiedergegebene Zettel prangt auf einem blauen Zettel, besser gesagt: Weiß, der zu Laubenden besonders im westlichen belebten Bezugsgebiet, aber auch in Oberfranken auf geheimnisvolle Weise zur Verteilung gelangt. Wer „nach Frankreich zu arbeiten wünscht“, — es sind beziehungsweise vor allem außerdeutsche, nur anscheinend nordische Arbeitskräfte gemeint — werden sich vertrauensvoll an das französische „Comité central des Houillères de France“, das sich in — Duisburg befindet. Das sagt genug! Was darin verprochen wird, ist falsch und jetzt von der hirnverbrannten Ueberheblichkeit der großen französischen Nation. Zwar ist der Lohn verschärfte, doch verdient der ausländische Arbeiter in Frankreich, ebenso bis 30 Francs und mehr pro Tag (!), und die Überstunden werden noch extra bezahlt. Auch herrscht in Frankreich — wer läßt das! — die strikte Inerhaltung des Acht-Stunden-Tages, woraus hervorgeht — für den, der das glaubt, daß es in Frankreich gut leben ist!

Überdies ein Vermutungsstropfen ist auch in diesem Zettel. Es heißt da etwas kleinlaut in bezug auf die Erlangung von Wohnungen: „Der ausländische (polnische) Arbeiter muß ein eigenes Gebäude haben und die Lebensbedingungen tragen.“ Das heißt die Verhältnisse verbessern trägt natürlich der „Bosch“, der das arme Frankreich verwüßtete und nicht wieder aufzubauen half! Ei, ei, — was die Herren Franzosen doch für gewichtige Leute sind. Sie wollen sich in ganz peu à peu ein Arbeitshaus aus dem lieben Deutschland heranziehen, so nach dem jamaikanischen Beispiel der Ehrenlegion nicht leicht, so gute deutsche Knochen für „Götter“ der großen Nation in Afrika zu Marke getragen werden.

Also Köstlich, deutsche Arbeiter! Der Schlüssel des Glückes lautet nämlich ausdrücklich: Dieser Kontrakt bindet die beiden, den Arbeitgeber und den Arbeitnehmer. Der erste wird sich die Kaufleute erfüllen (!), — der zweite muß auch daselbe tun! — Wo Augen offen.

Deutsche Lokomotiven für Brasilien. Nach einem Bericht aus Sao Paulo ist die Submissions der Caracabana-Bahn auf Lieferung von 50 Lokomotiven vom Werk des hiesigen „Fap zum größten Teil an deutsche Firmen gefallen. Diese Firmen sind: die Maschinenfabrik in Nürnberg, die Maschinenfabrik in Augsburg. Die restlichen neun Lokomotiven wurden bei der American Locomotive Company bestellt. Henschel und Sohn in Kassel haben von der Paulista-Bahn einen großen Auftrag an Räder und Radkäse erhalten. Der Preis liegt 30 Proz. unter dem niedrigsten englischen Angebot.

Japans Kampf gegen deutsche Handelswaren. Aus Tokio wird berichtet, daß die in den letzten zehn Jahren entlandenen japanischen Handelswaren ihren Aufschwung vorerleben, um auf dem ostasiatischen Markt und zwar hauptsächlich in China, wirksamer mit den deutschen Fabriken konkurrieren zu können.

Hierbei waren ihre Augen über die Buchstaben hingegangen. „Heiratsanzeigen!“ Sie blühte sehr ernst. „Sie lesen Heiratsanzeigen!“ Er seufzte. „Ja, ich lese alle Heiratsanzeigen — meiner Frieda wegen.“ „Wegen Ihrer Frieda Wilhelmine?“ Frau Mathilde war höchst erstaunt und sehr mißtraulich.

„Wegen meiner Frieda Wilhelmine.“ Er beschleunigte ihre Frage mit einem tieferen Seufzer. „Sie erkennen mich besser, was ich an ihr verloren habe, als wenn ich sie mit denen vergleiche, die da gesucht und angeboten werden.“

„Und Sie selbst suchen keine?“ Der dritte Seufzer, mit dem er zunächst darauf erwiderte, hob die beiden Schwestern seiner blauen Linde.

„Es ist ein unglücklicher Zwischenfall in mir.“ „Was ist in Ihnen?“ Er einen Augenblick nach die Antwort, daß dieser sehr weichen Angelegenheit so vornehmlich, daß sie handbreit näher trat.

„Ein glücklicher Zwischenfall, Frau Mathilde. Ich denke doch immer an meine Frieda Wilhelmine. Aber während ich an sie denke, bedrängt sich mir auf, was sie will.“

„Was will sie denn?“ Er senkte den Kopf und schaute dumpf auf den kühnen Fleck der Gleisplanquelle.

„Sie will, daß ich überlebe.“ „Die Witwe laßt mit dem Überlebender zu. Aber so hört ihr Stimme klingen sollte, es kündigt er Ton mit, der verriet die Verwirrung.“ „Was will sie? Was Sie wieder heiraten, will sie!“

„Ja!“

„Woher wissen Sie denn das?“

(Fortsetzung folgt).

mehrfachstellige Konventionen, die dann bei der Reichstagsabgeordneten Ruth Fischer in deren Hotel durch zwei Tage fortgesetzt wurden. Die Hotelbediensteten wollten, wie das genannte Blatt meldet, große Beträge fremder Galuten bei den Konferenzen der Abgeordneten Fischer festhalten. Unmittelbar nach Beendigung des Abgeordneten Rat auf der Reichstagskommissionen Gelegenheit, endlich Ruth Fischer mit ihren Begleitern das Hotel und reisten unter Zurücklassung ihres Gepäcks ab, das erst im Nachhinein von einer dritten Person gehoben wurde, die auch die Hotelrechnungen bezahlte. Die Wiener Polizei konnte die Gepäcksliste von Costa, Sonnenfeld noch rechtzeitig beschlagnahmen, eine Verhaftung der Geschäftlichen ist aber nicht mehr gelungen.

Dies hat sich, kurz nachdem Herr Joffe kein Beglaubigungsschreiben in Wien überreicht hat, abgesehen, gerade in jenen Tagen, in denen noch die Erklärungen der Pressearbeiten der Sowjetlandpolitik verteilt werden und in denen verheimlicht wird, daß es in Wien überhaupt keine harmlosere diplomatische Stelle gebe als die Wiener Sowjetlandmission und einen Diplomaten bei der Republik Österreich für den die Beglaubigung für die alte Kultur ein ausgleichendes Motiv gewesen sei, an die Stadt an der schönen blauen Donau zu kommen, als für Herrn Joffe.

In Wirklichkeit steht durch die Entlassung des „großen“ Joffe nach Wien fest, daß Russland durch ihn ein ganz großes Spiel auf dem Balkan und in Deutschland zu spielen beabsichtigt. Die interessierten Regierungen werden auf tun, sich die Bedeutung der Ernennung eines Joffe recht ernsthaft klar zu machen und ihm ganz genau auf die Finger zu zeigen.

Die Räumungsnote.

Die Vorkämpfer Englands, Frankreichs, Italiens und Japans und der belagerten Gebiete haben gestern mit 94 der alliierten Regierungen dem Reichstag die Kollektivnote über die Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone übergeben. Der englische Vorkämpfer als Hauptredner wies auf ihre besondere Bedeutung hin.

Der Reichstag nahm die Note entgegen und erklärte, daß er ihrem Inhalt Kenntnis nehmen werde. Die wenigen Beschlüsse, die sich auf die Bemerkung, daß allerdings über die Bedeutung der Note kein Zweifel bestehen könnte, und daß er sie dem Reichsamt vortragen werde.

Die Kollektivnote der alliierten Regierungen über die Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone lautet in deutscher Fassung: „Artikel 429 des Vertrages von Versailles vom 28. Juni 1919 besagt, daß um die Ausführung des genannten Vertrages durch Deutschland sicherzustellen, die deutschen Gebiete westlich des Rheins, einschließlich der Westküste, während eines Zeitraumes von 15 Jahren nach Inkrafttreten des Vertrages durch die Truppen der alliierten und assoziierten Mächte besetzt bleiben. Gemäß den Bestimmungen des Artikels 429 wird Artikel 429 vorgelegene Bestimmung, wenn die Bedingungen des genannten Friedensvertrages von Deutschland getreulich erfüllt werden, nach und nach bei Ablauf der ersten fünf, dann der ersten zehn Jahre eingeschränkt werden. Schon seit Ende des Jahres 1920 ist die Besetzung der besetzten Gebiete, ohne den 10. Januar 1925 abzuwarten, mitzuteilen, daß sie den Beweis dafür erhalten habe, daß Deutschland die in § 429 vorgelegene Bestimmung nicht erfüllt hat und bis zu diesem Datum nicht erfüllt haben können, um der Verfürgung der Bestimmung über die vorzeitige teilweise Räumung teilhaftig werden zu können. So sind, wenn man nur den Teil § des Vertrages in Betracht zieht, die von der alliierten Weltmächte Kommission trotz gewisser Widerstände, denen sie begegnet ist, gesammelten Nachrichten über den

Stand der Ausführung der militärischen Bestimmungen hinreichend, um die Einschlebung der alliierten Regierungen zu begründen. Es sind z. B. um ein einziges militärisches Bataillon weniger jetzt bestanden als nach dem Vertrag, die folgenden Bestimmungen gemacht worden: In Vertiefung des Artikels 160 ist der große Generalstab der Armee in einer anderen Form wiederhergestellt worden. In Vertiefung des Artikels 161 sind Freiwillige auf kurze Zeit eingezogen und ausgebildet worden. Entgegen dem Artikel 168 ist die Umstellung der Fabriken für die Herstellung von Kriegsmaterial bei weitem nicht durchgeführt. Entgegen dem Artikel 169 sind bei der militärischen Ausrüstung festgelegte überjährige Bestände jeder Art vorhanden und es sind bedeutende unerlaubte Vorräte an Kriegsmaterial entdeckt worden. Entgegen dem Artikel 162 ist die von dem Reichstag der Konferenz von Locarno vom 19. Juli 1920 hat die Amorganisation der staatlichen Polizei noch nicht begonnen. Entgegen dem Artikel 211 hat die deutsche Regierung bei den Verhandlungen der alliierten Regierungen in ihrer Note vom 29. September 1920 gefordert getragenen und Verwaltungsmaßnahmen getroffen. Die alliierten Regierungen rechnen übrigens mit dem baldigen Eintreten der alliierten Regierungen in Kontrollkommission, der Geländereise der Generalinspektion, der Geländereise der Generalinspektion übergeht. Dieser

25 Bräute.

Ein Schicksaloman von Wilhelm Herber.

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er war immer ein Sonntagsgast gewesen, wenn auch mit einigen fatalen Alltags-„Zwischenfällen“.

„Wohle es ihn treiben, wie die Welle stieg und fiel.“

„Wohle es ihn treiben, wie die Welle stieg und fiel.“

„Wohle es ihn treiben, wie die Welle stieg und fiel.“

„Wohle es ihn treiben, wie die Welle stieg und fiel.“

„Wohle es ihn treiben, wie die Welle stieg und fiel.“

„Wohle es ihn treiben, wie die Welle stieg und fiel.“

„Wohle es ihn treiben, wie die Welle stieg und fiel.“

„Wohle es ihn treiben, wie die Welle stieg und fiel.“

Zeit sollte das Wiedersehen weniger. Er konnte jetzt keine solchen Erinnerungen brauchen, die nach Anjennas und Aljennas kletterten rogen.

Darum schwenkte er festab, erndete vor dem Spiegel eines Vorbereitungs seines Schließes und ging dann in die Stadt hinein, deren fremdgerundenes Gewölbe ihn ango.

Vor den Geschäften, auf dem Markte lag er allerhand feine und lodende Geschäfte. Sein Herz, immer bereit, schwach zu werden und höher zu schlagen, verweilte sich hier und dort in ein Kreuzfeuer überbender Blicke. Aber er vergrößerte, der nächsten Willens eingebend, auf neue Abenteuer, wenn schon er sich fast wie ein Märtyrer an Entfaltung dabei wußte.

So sehr hatte er Mittel und sich selbst, daß er alsbald in eine Viertelstadt trat und sein gekränktes Ich mit einem frischen Glas zu trösten suchte.

Eine Zeitung, die vor ihm lag, erweckte seine Neugier nach den Dingen in der Welt draußen, von denen er mehr als ein Vierteljahr getrennt gewesen. Aber die hohe Politik konnte ihm nichts sagen. Er verweilte ein Weile für sich und durfte sich nicht an fremden Angelegenheiten verwickeln.

„Wohle es ihn interessieren, in die Spalten des „Weltbildes“? Doch boten sie dem Kenner kaum etwas Neues.“

Erst im Augenblicke landete der Blick des Bleiglasartigen zu längerer Zeit. Hell wurden seine Augen bei den Betrachtungen. Sie genoß er als Feintoch, so ein paar doppelt und dreimal und konnte nicht umhin, wie er unbedacht war, diesen Teil des Blattes, der doch eigentlich ihn allein angeht, loszutrennen und zu genauerer Durcharbeitung in die Tasche zu stecken.